



**marc mer**

**boden, gegenstand, ferne**



**warten auf  
ein mädchen, das vom  
baum falle**



**schriften**

**1**

postparadise  
edition





marc mer

boden, gegenstand, ferne  
warten auf ein mädchen, das vom baum falle

schriften      band 1

postparadise edition



—

es

sei einmal. es sei einmal ein boden. es sei einmal ein boden, der auf ein mädchen warte. und ein gegenstand, der sei da auch. den benutze der boden, um das mädchen her zu locken. und die ferne, die sei da auch noch. die benutze er ebenfalls. aus der ferne locke er das mädchen her. es sei einmal ein boden, ein gegenstand, die ferne und viele mädchen. von denen warte der boden nur auf eines.

mit

einem gegenstand fange alles an. er stehe da und warte. auf ein mädchen warte er. er stehe ihm entgegen. das sei so seine natur. das liege ihm im blut. entgegen zu stehen, das stehe ihm. das sei auch der grund, warum er gegenstand heiße. den mädchen gefalle er so. das wisse er. jedes mädchen warte nur darauf, einem wie ihm

zu begegnen. gegenstände seien delikatessen für mädchen. und kein gegenstand habe je lange auf ein mädchen warten müssen.

so  
voll sehnsucht seien die mädchen. und diese sehnsucht sei sehsucht. zunächst sei sie sehsucht. zunächst, da sie vom gegenstand noch weit entfernt seien. sehsucht sei sehnsucht, den gegenstand zu sehen. den gegenstand, der geeignet sei. denn der sei, für den sie geeignet seien. der sei ihnen der eigene. den habe jedes mädchen im sinn. der steche ihm förmlich ins auge.

auch  
höre ein gegenstand nicht auf, entgegen zu stehen. das mache ihn unwiderstehlich. das ziehe die mädchen magisch an. das mache den gegenstand zum machthaber der mädchen. und die wissen längst, dass nicht er es sei, der war-

te. dass er sie warten lasse. genau so lange, wie sie brauchen, um zu ihm zu gelangen. nicht länger. aber auch nicht weniger lang.

—

zweimal

warte jedes mädchen. wenn es fernsehe, zum ersten mal. wenn es vor einem gegenstand stehe, zum zweiten mal. der gegenstand, vor dem es stehe, sei derselbe, den es schon aus der ferne gesehen habe.

wenn

es fernsehe, halte es ausschau nach gegenständen. nach gegenständen, gegen die es sich gehen lasse. auf gegenstände lasse sich nämlich schlecht warten. sie kommen nicht entgegen. wohl aber lasse sich gegen gegenstände warten. doch müsse es dafür schon bei einem sein. hinzukommen, sei jedoch nicht schwer. ge-

sei. dennoch sei die zeit der äpfel von der zeit der mädchen verschieden. die zeit der äpfel, da sie rot werden, liege vor der zeit der mädchen, da sie auf die bäume steigen. aber die zeit der mädchen, da sie von den bäumen fallen, liege vor der zeit der äpfel, da sie von selbst fallen.

warten  
sehne sich nach der rechten zeit. warten jongliere zwischen den zeiten. wenn mädchen hin und her gehen, das sei für den boden noch nicht die rechte zeit. da warten diese selber noch: einem gegenstand zu begegnen. und wissen noch nicht, dass sie ihm bestimmt seien.

warten  
zwischen den zeiten, das sei gegenwart. und nichts sei gegenwart, wenn nicht warten. gegenwart sei sogar nur, so lange warten sei. wenn keines mehr sei, dann sei vergangenheit. doch sei auch sie ohne warten nicht gewesen. zukunft



sei ohne warten überhaupt nicht zu haben. in gegenwart sei warten nicht nur zwischen einer zeit davor und einer zeit danach. gegenwart selbst warte zwischen verschiedenen gegenwarten.

von

allerlei möglichen vergangenheiten sei nur eine grundlegend. nämlich die, da viele mädchen den gegenständen vorausgelaufen seien. an verschiedenen gegenwarten gebe es daraufhin viele. gegenwart, da viele mädchen seien, die keinen gegenstand warten lassen. gegenwart, da viele mädchen seien, die gegen gegenstände gehen. gegenwart, da viele mädchen seien, die sich vor gegenständen dehnen. gegenwart, da der boden alle gegenstände für bäume halte. gegenwart, da viele mädchen seien, die auf die bäume steigen. und schließlich gebe es auch zukunft. das sei dann so manches mädchen nur, das vom baum fallen werde.

zu sehen. über so viel glück, das einem seiner  
fernen nachbarn da beschieden sei, fange er  
beinahe zu weinen an. doch dauere das nicht  
lange. sehr schnell packe ihn dann der blanke  
neid.

je  
länger sein warten dauere, desto enger werde  
auch der raum um ihn. es sei, als ob der raum  
auf die zeit reagiere. er schnüre sich ein, wenn  
sie weniger werde. worauf der boden warte, das  
kanalisiere ihm der raum und beschleunige es  
so. das ziehe die mädchen schneller auf die  
bäume. und herunter fallen lasse es sie auch  
schneller.

—

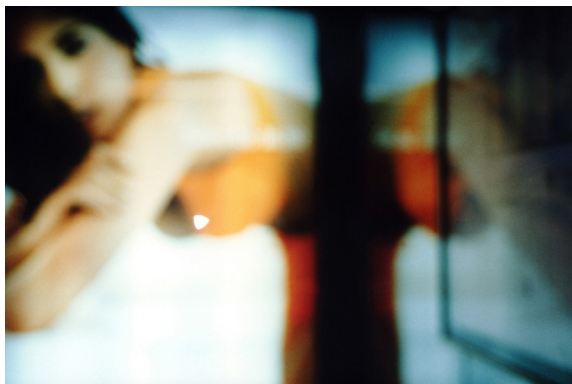
wenn

nur die mädchen schon einmal auf den bäumen seien. dann könne auch die zeit für den fall nicht mehr weit sein. wenn keines mehr auf seinen gegenstand zu warten habe, dann seien sie alle bereit. kein warten mehr auf ein ankommen sei am gegenstand. warten auf ein loskommen entstehe da. warten kehre sich da um. dann sei es zeit für das, was der fall sei.

und

nur ein mädchen, das falle, genüge dem boden schon. mit nur einem, das falle, nehme er gerne vorlieb. mit einem einzigen, das falle, nahe die zeit des bodens. im fallen verkünde es ihm, dass ihr anfang bevorstehe. unwiderruflich und in aller kürze. schon sehe er das mädchen auf sich zu kommen. doch gekommen sei seine zeit damit noch nicht. eine spur von warten sei da noch übrig. das mädchen, das falle, sei noch nicht sein mädchen. das mädchen, das gefallen sei,







johannes stahl

der interaktive blick  
über kunst, wirkungsräume und mitspieler

band 2 der reihe  
intermediale ästhetik der künste und des alltags  
herausgegeben von marc mer

316 seiten | 75 s/w abbildungen

21 cm x 14,8 cm

isbn 978-3-939774-02-0 | softcover  
isbn 978-3-939774-08-2 | ebook

interaktive kunst – ein ehemals viel genutzter begriff ist in die jahre gekommen. und hinter den abgelegten verwendungen eines vornehmlich technisch dominierten terminus taucht eine reiche kulturgeschichte auf: vom bildhauer, der auf einem marktplatz in der antike probetalber nach zuruf aus dem publikum arbeitet, über die mittelalterlich-theologische deutung der porträtaugen, die den betrachter überallhin verfolgen, bis zu den verschiedenen autonomiegraden und einflussmöglichkeiten, mit denen künstler aus dem 20. jahrhundert ihr publikum beteiligen.

postparadise edition | 2011

marc mer

raumstrukturen nach motiven der natur  
architekturexperimente und urbane visionen

katalogbuch zur  
ausstellung im naturkundemuseum münster  
29.september – 11.dezember 2011

132 seiten | 90 farbige abbildungen

13,5 cm x 25,5 cm

hardcover | isbn 978-3-939774-15-0  
ebook | isbn 978-3-939774-16-7

einer architektur des feldes entsteigt eine des waldes,  
sobald es seine haare zu berge stehen macht. aus  
doppeltem boden springt eine ganze stadt. zahllose  
kammern in kämmen schickt eine andere über stäm-  
me zur vereinigung himmelwärts. ein blütenblätterbal-  
lett führt im aufundzu das raumausundeinschliessen  
vor. gras baut im wuchern nachbarschaftliche haus-  
netzwerke. finger formen ein veritabel digitales fass.  
eine architektonische frucht wird raumwandlerisch.  
metamorphosen von mimosen stellen einen sensibel  
reagierenden raum der wechselformen her.

postparadise edition | 2011





bibliografische information  
der deutschen bibliothek

die deutsche bibliothek verzeichnet  
diese publikation in der deutschen nationalbibliografie.  
detaillierte bibliografische daten sind im internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

isbn 978-3-939774-18-1

© 2013 marc mer  
© 2013 postparadise edition

alle rechte vorbehalten

gestaltung | OPPC

abbildungen | marc mer  
© 2013 vg bild-kunst, bonn

postparadise edition, münster  
<http://www.postparadise.eu>  
<http://www.postparadise-edition.com>





ein feiner  
philosophischer faden webt  
märchenhafte sätze um mädchen  
und bäume voll roter äpfel.



spielerisch leicht  
erdichtet er sich sein  
sinnlich hintergründiges  
gedankengespinst.



isbn 978-3-939774-18-1

